

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 16

Artikel: Einige Kapitel aus der Geschichte [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Abt Kuno von Stoffeln suchte und fand nun Hilfe bei dem Herzog von Oesterreich. Der bot nun neuerdings die Ritter und Dienstleute auf unten in Schaffhausen gegen die wilden Bergleute an der Sitter. Wie seinerzeit die Bauern in den Waldstätten, so wollte man diesmal von zwei Seiten her Land und Volk in die Fänge nehmen. Der Herzog selbst, Friedrich IV., sammelte seine Macht bei St. Gallen. Er wollte die verbündete Stadt durch eine Belagerung von den Appenzellern trennen. Eine kleinere Abteilung aber sollte von Altstätten über den Stof hinauf nach Gais und Appenzell selbst einrücken. Wiederum hatten sich gegen 3000 Mann im Rheintal zusammengefunden. Am 17. Juni beschloß man den Angriff. Die Appenzeller aber hatten an Stelle des gefallenen Löri Loppacher nun einen Grafen als Anführer, Rudolf von Werdenberg. Sein Vater Hans von Werdenberg hatte noch im Dienst Oesterreichs gegen die Glarner gekämpft bei Näfels, aber nur widerwillig. Der Herzog von Oesterreich war nicht sein Freund. Darum trat nun sein Sohn den Appenzellern bei. Wieder war eine Lehmmauer gemacht worden. Die Appenzeller ließen den Feind eine Lücke schlagen, so daß die Hälfte des Heeres durch die Lücke dringen konnte. Weil keine Appenzeller sichtbar waren, ließ man die Lücke nicht größer machen. Nun war es ein Regentag. Der Alpboden wurde schlüpfig. Die Ritter und Söldner glitschten aus in ihren Eisenschuhen. Die Appenzeller mit ihrem gräßlichen Anführer aber gingen barfuß und hatten sichern Stand. Wieder prasselten Baumstämme und Steinblöcke auf den Feind. Die Bogenschützen versuchten zu schießen. Aber die Sehnen der Armbrüste waren schlaff geworden. Da stürmten unvermutet die Appenzeller herab wie ein Wildwasser. Der Feind suchte den Rückweg. Aber das Loch in der Lehmmauer war zu klein. Die Fliehenden staunten sich. 900 wurden erschlagen. Der Rest des Heeres floh Altstätten zu. Die Niederlage war vollständig.

Nun waren die Appenzeller kriegsgewohnt und kriegsfreudig geworden. Sie schlossen Bündnisse mit St. Gallen, mit Altstätten und mit den Dörfern des Rheintales. Dem Anführer Rudolf von Werdenberg schenkten sie sein Stammeschloß wieder. Dann zog das ungestüme Heer über den Rhein nach Vorarlberg

bis ins Tirolerland. Überall riefen sie das Volk zur Freiheit auf gegen die Ritter und adligen Herren. So entstand ein gewaltiger Bund um den See, eine appenzellische Eidgenossenschaft. Sogar der Abt Kuno von Stoffeln kam in ihre Gefangenschaft. 64 Burgen wurden erobert und 30 zerstört. Viele Edelleute gerieten in Armut. Der Name Appenzell wurde für die Ritterschaft ein Wort des Schreckens, für das gedrückte Volk ein Wort der Erlösung. Selbst den Eidgenossen schienen die Appenzeller zu unbändig. König Ruprecht, die Grafen von Württemberg und die ganze schwäbische Ritterschaft schloß sich endlich zusammen, um der Appenzeller Revolution Halt gebieten zu können. König Ruprecht erklärte die Appenzeller in die Acht. Sie wurden also ausgebürgert, vogelfrei erklärt. Allein die Bergleute kümmerten sich nicht um die Sprüche des Königs. Bei der Belagerung der Stadt Bregenz am Bodensee gelang es dem königlichen Heer 8000 Mann stark die Appenzeller und die St. Galler in eine schwierige Lage zu bringen. Ein Weib Chrguta verriet die Stellung der Belagerer. Die Appenzeller konnten nur durch einen schleunigen Rückzug sich retten vor einer Umklammerung. Unbeleckt zogen sie heim. Wohl mahnte ein Ritter: Wir wollen ihnen nachziehen und Wib und Kind erschlagen, damit kein Zucht und Samen mehr von ihnen da sei. Aber selbst der König hatte keine Lust, das wilde Bergvolk in seinen Bergen anzugreifen. Der Bund um den See zerfiel wieder. Es gab kein Großappenzell mehr. Aber die Eidgenossen, vorab die Schwyz und Glarner, hatten erkannt, daß ein freies Appenzellerland für die Eidgenossenschaft ein wichtiger Bundesgenosse werden konnte. So wurden denn die Landleute 1411 ins eidgenössische Landrecht aufgenommen von den Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Nur die Berner wollten mit den „Franzosen der Ostschweiz“ noch keine Verbindung haben. Sie waren ihnen noch zu lebhaft. Auch blickten die Berner mehr nach Westen als nach Osten. Aber schön ist es doch, daß es neben der Berner Geschichte auch eine Appenzeller-Geschichte gibt. Und schön ist es, daß in der Innernschweiz, im Bernerland und in der Ostschweiz der gleiche Sinn für die Freiheit schon seit Jahrhunderten lebendig war und heute immer noch tatkräftig wirkt.